

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 39 (1945)
Heft: 1

Rubrik: Schweizerisches

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schen Arbeiterpartei mit Professor Laszki an der Spitze wie die der französischen Gewerkschaften nach Moskau signalisieren eine Macht des neuen *Internationalismus*, welche die höchste Bedeutung gewinnen kann. Der Plan einer verbundenen *Balkan- und Donauföderation* offenbart jenen Organisierungstrieb, der ein wirkliches neues Europa schaffen will und kann. Besonders bedeutsam ist die Rede, die ausgerechnet ein Mann wie *Samuel Hoare* (jetzt Lord Templewood) im englischen Oberhaus gehalten und worin er, nachdem er die Welt vor der Kommunismusangst gewarnt, da keine Gefahr für den Westen sei, wenn dieser die nötigen Umgestaltungen nicht verfäume, unter allgemeinem Beifall die These aufgestellt hat, daß die neue Geltendmachung der *Menschen- und Bürgerrechte* im Sinne der zentralen Wertung der individuellen sittlichen Persönlichkeit gegen alle Unterdrückung und Gleichschaltung die große Hauptfäche der Weltumgestaltung werden müsse. (Wie wird sich Vinet darüber freuen!) Und erst recht quellen aus den größten Tiefen des Geistes, aus Wissenschaft, Kunst und Religion, neue Kräfte und neue Wahrheiten ans Licht.

*

Die ganze Weltlage bietet wohl Anlaß zu allerlei Sorge im guten Sinne. Gewiß! Gerade weil so Großes auf dem Spiele steht, besteht die entsprechende Gefahr. Aber auch umgekehrt: der großen Gefahr entspricht die große Verheißung. Nur Zweierlei ist nicht zu vergessen: Die Verheißung, die über der Weltlage steht und von keinen Rückschlägen vernichtet werden kann, ist nicht, wie besonders gewisse Schweizer erwarten, ein Tischleindeckdich; sie fordert von den Einzelnen wie von den Gemeinschaften *Glauben* und *Tat*, wenn sie Wirklichkeit werden soll. Und was dazu gehört: sie ist gebunden an etwas, was *über* jeder Weltlage steht, darin aber auch strahlend gesichert.

Schweizerisches

8. Januar 1945.

Als wir das letztemal über die schweizerische Lage schrieben, stand diese unter dem Zeichen des von uns überreichlich verschuldeten Konfliktes mit Rußland. Wir wendeten uns gegen jene kindische Methode, uns zur Zeit und zur Unzeit von irgendwelchen auswärtigen Journalisten und andern Leuten unsere Vortrefflichkeit im Allgemeinen und in bezug auf die heutigen Konflikte unsere vollkommene Unschuld bescheinigen zu lassen, beides unter möglichster Verschweigung entgegengesetzter Äußerungen.¹⁾ Dann fuhren wir fort:

¹⁾ Wie wohlorientiert gelegentlich diese Zeugen über das find, was bei uns geschieht, sei nur an *einem* Beispiel illustriert: Jener Arnold W. Lunn, den man in der letzten Zeit besonders oft als solchen zitiert hat, behauptet (in "New

„Wir tun als Schweizer gut, mit einem stark gesunkenen Kredit unseres Schweizertums zu rechnen und werden in dieser Beziehung noch Erfahrungen machen können, die viel tiefer reichen, als die von Rußland erhaltene Ohrfeige. Es wird viel brauchen, namentlich viel Mut und viel Wahrheitsbekenntnis, bis dieser verlorene Kredit der Schweiz wiederhergestellt ist.“

Diese Voraussage hat mit unheimlicher Promptheit eine erste Erfüllung gefunden. Wir stehen nun im Zeichen des *Konflikts mit den Westalliierten*, besonders mit den *Vereinigten Staaten*. Man wirft uns von dorthier vor, daß wir Deutschland immer noch zu viel Material für die Kriegführung lieferten und verlangt von uns namentlich die Unterbindung der Kohlenlieferungen Deutschlands nach Italien durch die Gotthardbahn. Es ist in diesen Vorwürfen und Forderungen, namentlich in ihrer Begründung durch die Presse, die Zumutung enthalten, daß wir jetzt unsere Neutralität im Kampfe gegen eine die Welt bedrohende Tyrannenmacht aufgeben sollten. Wir dürften das nunmehr ja ohne große Gefahr tun.¹⁾

Inzwischen hat die Blockade gegen uns schon begonnen. 200 000 Tonnen Lebensmittel und andere Waren, die für uns bestimmt sind, warten seit langem vergeblich auf den Transport durch Frankreich, der unter der deutschen Besetzung noch möglich war. Wie es heißt, seien besonders die militärischen Instanzen dafür verantwortlich. Man droht uns aber, zunächst freilich mehr offiziös, daß diese Blockade vollständig werden solle, falls die Schweiz den alliierten Forderungen nicht nachgebe. Das bedeutete eine wesentliche Verminderung unserer Versorgung nicht nur mit Lebensmitteln, sondern auch mit Rohstoffen. Aber ein Nachgeben bedeutete ein Aufhören der deutschen Lieferungen von Kohle und Eisen und damit eine Katastrophe für unsere Industrie. Es handelte sich damit um eine Gefahr, wie die Schweiz so bedrohend kaum je eine erlebt hat.

Um eine Mißdeutung dessen, was ich dazu sagen will, nach Möglichkeit zu verhindern, möchte ich zuerst Folgendes erklären.

Erstens: Es ist klar, daß wir an Deutschland ein bestimmtes Maß von Lieferungen leisten mußten, wenn wir von ihm solche empfangen wollten, die wir notwendig brauchen und die wir von anderwärts nicht bekommen konnten, namentlich Kohle und Eisen.

Zweitens: Es wäre moralisch unmöglich, daß wir jetzt, wo Deutschland besiegt ist (trotz seiner heftigen letzten Gegenwehr), unsere Neu-

Statesman", 25. Nov.): „Im Jahre 1936 wurde ein prominenter Nazi [es ist natürlich Gustloff gemeint] in der Schweiz ermordet, und sein Mörder, ein Jude [Frankfurter], wurde von einem schweizerischen Schwurgericht *freigesprochen*.“ In Wirklichkeit wurde er zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

¹⁾ Man erfährt übrigens bei diesem Anlaß, daß auch das vor kurzem erfolgte Verbot der Rüstungslieferungen (dessen plötzliches Auftauchen einen ja verwundern mußte) nicht etwa einer, wenn auch späten Einsicht und Gewissensregung des Bundesrates entstammte, sondern dem Drucke von außen.

tralität ihm gegenüber aufgaben. Das hätten wir, wenn wir uns diesen Heroismus hätten zumuten wollen, früher tun müssen, als es noch machtvoll und bedrohlich da stand; jetzt wäre das, moralisch betrachtet, ein Efeltritt.

Aber wenn das zugegeben ist, muß allerdings noch Einiges hinzugefügt werden, das von äußerster Wichtigkeit ist.

Ich erblicke in diesen Vorgängen ein Gericht über die Schweiz — ein vorläufiges Stück jenes Gerichtes, das hier längst vorausgesagt worden ist, einen Anfang des Zahltages, dem wir entronnen zu sein meinten. Wenn ich das erkläre, dann muß ich freilich, damit es recht verstanden werde, etwas feststellen, was allgemeingültige Wahrheit ist: Gericht kann auch vollzogen werden, wo tatsächlich oder scheinbar Unrecht geschieht, und von solchen, die zunächst nicht einfach recht haben.

An zwei Punkten vor allem sehe ich dieses Gericht walten.

Da ist einmal unsere *Neutralität*. Sie war, grundsätzlich gesprochen, in dem vorhandenen Weltkonflikt eine Notwendigkeit. Nämlich im *militärischen* Sinne. Ob es einen andern, einen heroischen Weg gegeben hätte, wollen wir ununtersucht lassen. Aber eine andere Frage ist, wie wir diese Neutralität *gehandhabt* haben. Wer all diese Jahre das Walten der Zensur am eigenen Leibe erfahren mußte, das sich ausnahmslos auf behauptete Verletzungen der Majestät und Herrlichkeit der Achsenmächte bezog, könnte darüber ein Lied singen! Doch wollen wir diesmal auf einen andern Punkt das Gewicht legen. Daß diese Neutralität bei uns zu einem reinen *Götzendienst* geworden ist, haben wir schon oft gesagt. Dieser Götzencharakter offenbart sich besonders in der Sinnlosigkeit ihrer Anwendung. Es genügt für Viele offenbar, daß man „Neutralität“ sagt, damit alle Probleme gelöst seien. Keine Rede über schweizerische Dinge darf mehr von einem Politiker gehalten werden, ohne daß darin ein paarmal die Neutralität vorkommt, die „absolute“, die „unbedingte“ Neutralität. Damit soll auf ähnliche Weise der schweizerische Patriotismus bewiesen werden wie etwa von gewissen Christen ihre Frömmigkeit dadurch, daß sie bei jedem Anlaß das „Kreuz Jesu“ anbringen. Wir haben mit Nachdruck darauf hingewiesen, wie sinnlos es sei, zu behaupten, diese von Motta durchgesetzte „absolute Neutralität“ habe uns vor dem Hineingezogenwerden in den Weltkrieg gerettet. Das hätte einen gewissen Sinn (wenn auch einen problematischen; denn der Neutralismus ist auch eine der *Ursachen* des Weltkrieges gewesen), falls dieser Weltkrieg ein vom *Völkerbund* geführter wäre, an dem die Schweiz hätte teilnehmen müssen, wenn sie nicht vorher noch schnell ihre „absolute Neutralität“ gerettet hätte; aber nun ist dieser Krieg eben kein Völkerbundskrieg, und diese „absolute Neutralität“ Mottas (die übrigens sehr wenig „absolut“ war) hat damit nicht das geringste zu tun. Es ist demagogischer Schwindel, wenn man tut, als ob die Neutralität diese rettende

Gottheit gewesen sei. Wir haben einfach, wesentlich auf Kosten der Angelfachsen und der Russen, unsere Neutralität bewahrt (soweit wir sie bewahrt haben), wie wir das etwa im Siebzigerkrieg zwischen Deutschland und Frankreich getan haben, weiter nichts. Sinnlos ist dieses Neutralitätsgeschrei auch nach *vorwärts*. Denn in der neuen Organisation des Völkerbundes ist ja eine militärische Mitwirkung der kleinen und mittleren Staaten gar nicht vorgesehen. Aber hier beginnt nun freilich die Sinnlosigkeit der Neutralitätslosung einen Sinn zu bekommen: sie richtet sich nämlich von vornherein gegen jeden Anschluß an die kommende Weltorganisation von Recht und Frieden. Die wollen gewisse herrschende Kreise nicht, aus ganz bestimmten Gründen. Darum muß die Neutralität das unantastbare Heiligtum sein, weil sich auf ihre Aufrechterhaltung die dauernde Notwendigkeit der Armee begründen läßt. Die aber wollen sie um jeden Preis behalten. Davon ist anderwärts noch ein Wort zu sagen.

Von solcher Neutralität als Gottheit bilden sich nun viele Schweizer ein, und man bemüht sich, es ihnen so recht einzureden, daß es eine gar schöne Sache sei, mit der man sogar vor den andern Völkern glänze. Während sie, geschichtlich und prinzipiell betrachtet, bloß ein Notbehelf sein kann, über dessen problematischen Charakter sich jeder ehrliche und wissende Schweizer im klaren ist, möchten sie diese schweizerische Neutralität gern als Prachtmantel ausgeben, der bewundert zu werden verdiene. Nun erfahren diese Schweizer aber, daß dies eine Täuschung ist, daß die andern Völker diese Gottheit keineswegs zu ehren geneigt sind und daß sie diesen Prachtmantel nicht nur für schäbig, sondern sogar auch für löcherig halten. Das mag uns zur Ernüchterung und Befinnung dienen. Und wer Augen hat, um zu sehen, der mag auch etwas Anderes merken: daß nämlich diese Neutralität, welche selbstische Isolierung bedeutet, in Zukunft einfach *unmöglich* sein wird. Die Weltentwicklung geht nicht den Weg der Isolierung, sondern der *Solidarisierung*. Und es ist gut so. Namentlich für die Kleinen und Schwachen.¹⁾

Aber noch in einem zweiten Punkte bedeutet diese neueste Erfahrung ein Gericht: nämlich *in bezug auf unsere Stellung zu den Aliierten* und besonders zu England. Es sei zugegeben, daß die große Mehrheit unseres Volkes die Niederlage Hitlerdeutschlands wünscht und insofern Sympathien für die Westalliierten hegt, aber ist bei uns die Erkenntnis genügend verbreitet, wem wir unsere Rettung verdanken? Bemüht man sich nicht, die Meinung herrschend zu machen, wir verdanken sie allein unserer Armee, das heißt uns selbst? Fühlen sich

¹⁾ Das wirkliche Urteil der Welt über die *Neutralität* kommt in dem bekannten Wort von Marshall Smuts zum Ausdruck, das Eden bestätigt hat: „Die Neutralität ist tot.“ Aber auch in dem Ausspruch eines hohen amerikanischen Diplomaten: „Es ist höchste Zeit, die Vorstellung zu zerstreuen, daß die Schweiz ein harmloses neutrales Land sei, welches nur aus Aelplern und Jodlern bestehe.“

nicht unsere Bundesräte immer wieder verpflichtet, sich in die Brust zu werfen und *urbi et orbi* zu erklären, wir würden unsere Neutralität gegen *jedermann* verteidigen, was offenkundig gegen die Alliierten gerichtet ist? Denkt man wohl, daß das einfach unbeachtet bleibe? Und bildet man sich ein, daß die englische und die amerikanische Gesandtschaft in Bern nicht erfahren hätten, auf welcher Seite man dort in den Kreisen des schweizerischen Departements für das Auswärtige das Herz habe? Bildet man sich ein, daß die Abschießung von englischen und namentlich amerikanischen Flugzeugen dort die gleiche Genugtuung bereite, die sie gewissen schweizerischen Elementen zu bereiten scheint? Bildet man sich ein, die schnoddrige Art, wie gewisse Zeitungen die Westalliierten (und freilich auch Rußland) behandeln, imponiere ihnen ebenso, wie sie ihnen selbst imponieren wird? Und weiter: Hat man vergessen, wie man in Bern die alliierten Journalisten behandelt hat? Hat man vergessen, wie lange man mit Vichy gegangen ist und die Anerkennung de Gaulles hinausgeschoben hat? Weiter: Ist es nicht Tatsache, daß es unter uns eine hartnäckige, ja leidenschaftliche, systematische Agitation besonders gegen England und die angelfächsische Welt überhaupt gibt, die von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken reicht, eine Agitation, die mit der einer eigenen kritischen Stellungnahme, deren Recht zu bestreiten uns nicht einfällt, nichts zu tun hat, die vielmehr oft zur Hetze entartet und die notwendigerweise, ob ihre Träger das wollen oder nicht, Deutschland zugute kommen muß? Man hat wohl gemeint, das alles dürfe man sich gestatten — man dürfe es sich ebenso gestatten, wie man sich ein ähnliches, freilich noch schlimmeres Verhalten gegen Rußland glaubte gestatten zu dürfen. Wenn uns die russische Ohrfeige von dem einen Irrtum befreit, so die angelfächsische und die französische vielleicht von dem zweiten.¹⁾ Eins scheint mir dabei besonders wichtig: Es ist bei Anlaß der außenpolitischen Debatte im Nationalrat ein *H o c h m u t* zum Vorschein gekommen, der mehr als nur *eine* Ohrfeige verdient hat.

Ich erkenne in diesen Vorgängen ein Gericht. Und dieses wird vorwärtsgehen, bis eine gründliche Einkehr und Umkehr erfolgt ist. Dringend hoffe ich, daß es zu einer Vereinbarung mit den Angelfachsen wie mit Rußland komme, zu einer Vereinbarung, in der wir zwar ein Stück unseres Hochmutes, aber kein wirkliches Recht und keine wirkliche Würde preisgeben müssen.²⁾ Aber bilden wir uns ja nicht ein, da-

¹⁾ Die Bemerkung über die *französische* Ohrfeige bezieht sich darauf, daß die De-Gaulle-Regierung, die wir so lange glaubten ignorieren zu dürfen, nun das Agreement (die Zustimmung) zu dem Walliser Hocharistokraten de Torrentée, den wir dem neuen Frankreich als Repräsentanten der Schweiz angeboten haben, mit vollem Recht, zu unserer Beschämung, bis jetzt verweigert hat.

²⁾ Eine sehr freundliche Erklärung des amerikanischen Außenministeriums (state department) hat dazu nun den Grund gelegt. Sie wird unsern Englandhassern unwillkommen sein.

mit sei dann der Zahltag zu Ende. Er hat erst begonnen! Gott läßt seiner nicht spotten! ¹⁾)

*

In diesem Ring des Verhängnisses, der sich um eine Schweiz legt, die sich in Selbstgerechtigkeit und Bequemlichkeit, zum Teil auch Feigheit, dem Gericht der Wahrheit entzogen hat, gehört eine andere Tatsache, die sich in der Berichtszeit eingestellt hat. Jene Botschaft, welche die *Schweizerische Offiziersgesellschaft* unserem Volke auf Weihnachten und Jahreswende in Aussicht gestellt hat, ist nun erschienen. Sie ist zu einem Buch von 437 Seiten geworden und trägt den Titel: „*Bürger und Soldat*“. Das Buch ist General Guisan zum 70. Geburtstag gewidmet. Sein Sinn und Zweck ist eindeutig: es will jenem Aufrüstungsplan der Offiziersgesellschaft die Begründung liefern. Mit andern Worten: *sein Sinn und Zweck ist die vollständige Militarisierung des Schweizerischen Lebens.*

Es wird von diesem Buche ausführlich geredet werden müssen. Für diesmal seien bloß einige vorläufige Bemerkungen angebracht, welche seine Bedeutung kennzeichnen sollen.

Wir haben in diesem Buche das ganze Bild des neuen Schweizerischen Militarismus vor uns. Und zwar, um dies gleich festzustellen, in seiner *idealfsten* Gestalt. Es haben sich ihm für dieses Buch offenbar eine Anzahl seiner besten Köpfe zur Verfügung gestellt. Es ist auch im Ganzen ein *anständiges* Buch. Zwar zeigt es, vielleicht abgesehen von zwei Beiträgen, nicht eine Spur von Verständnis für den Pazifismus, sondern wiederholt die alten Schlagworte gegen ihn, aber es enthält sich im allgemeinen der Verleumdung und Beschimpfung desselben. Auch vertritt es nicht einen groben und absurden Militarismus. Mit einer Ausnahme: dem Beitrage des *Feldpredigers*, eines Pfarrers am Münster in Bern. Was dieser an absurder, ja geradezu lästerlicher Kriegstheologie von sich gibt, ist völlig unglaublich und kann mit den krassesten Produkten der deutschen Kriegstheologie von 1914 konkurrieren, ja, es übertrifft sie sogar. Aber im übrigen lehnen die meisten Beiträge die Lofung vom

¹⁾ Es meinen wohl nicht wenige der Leser, mein Urteil über die Schweiz sei zu streng. Diefes verweise ich auf das Dezemberheft der „*Suisse contemporaine*“, einer keineswegs sozialistischen Zeitschrift, wo Paul Alexander über den „Innocentismus“ und „Angelismus“ [das „Unschuld“- und „Engelgetue“] der Schweizer spottet, die alle Verantwortlichkeit für das Weltgeschehen ablehnten. Ich möchte namentlich nochmals betonen, daß unsere Enkel schamrot werden müssen, wenn sie einmal erfahren, wie stark die Schweiz vor dem Kriege zur Aufrüstung Deutschlands und damit zum Ausbruch des Weltkrieges beigetragen hat.

Abgesehen von der Abwesenheit unserer vollkommenen Unschuld in Sachen der deutschen Aufrüstung soll auch der amerikanische Vorwurf, daß von der Schweiz aus nach Amerika deutsche Geschäfte vermittelt und dort deutsche Gelder angelegt worden seien, sogar nach der „*Neuen Zürcher Zeitung*“ nicht ganz grundlos sein. Aufklärung darüber ist dringend nötig.

„totalen Soldatentum“ ab. Es soll der Soldat auch *Bürger* sein, und nicht der Bürger bloß Soldat in anderer Gestalt. Aber diese Ablehnung einer groben Form des neuhelvetischen Militarismus bedeutet keinen Vorteil. Sie geschieht bloß, weil man einsieht, daß sie eine Unmöglichkeit ist. Die Methoden, die man selbst entwickelt, sind wohl feiner, aber gerade deshalb um so gefährlicher. *Es handelt sich auch bei ihnen eben doch um eine Durchsetzung des militärischen Gesichtspunktes in allem schweizerischen Leben.* Dabei muß man nur staunen, was für ein Raffinement dieser höhere Militarismus entwickelt. Welch eine Mühe haben sich nicht viele gescheite Träger desselben all diese Jahre seit 1918 gegeben, um ein System auszudenken, wie man unserem Volke eine Sache, die ihre Wahrheit und Notwendigkeit verloren hat, dennoch plausibel zu machen und ihr Dauer verleihen könnte.

Zu dieser Bemerkung sei noch eine zweite gefügt: *Das Buch wird dadurch charakterisiert, daß sich darin, abgesehen von einem einzigen Beitrag, wo man allfällig so etwas entdecken könnte, auch nicht eine Spur von einem Glauben an den Frieden finden läßt.* Das bedeutet: es ist ein einziges großes Bekenntnis zum Glauben an die Gewalt und überhaupt an die Macht des Bösen.

Darum muß mit großem Nachdruck erklärt werden: *Wenn dieses Buch Geist und Haltung der Schweiz verkörpern sollte, wäre deren baldiger Untergang gewiß.¹⁾*

*

Welche geistige Entartung in den Zeiten eines unbefchränkt walten- den schweizerischen Militarismus vor sich gehen durfte, zeigen zwei weitere Tatsachen.

Der Direktor einer der großen Weltzentralen von Instrumenten jenes Mordes im Kolossalstil, den wir Krieg nennen, der Waffenfabrik

¹⁾ Man scheint aber in den Kreisen, deren Gefinnung das Buch wiedergibt, feiner Sache sehr sicher zu sein, weil die „antimilitaristische“ Kritik von Krieg und Militarismus in diesen Kriegsjahren unterdrückt werden konnte. Die „Neue Zürcher Zeitung“ vom 30. Dezember 1944 äußert sich darüber folgendermaßen:

„Wenn im sechsten Kriegsjahre irgendein Gebiet des schweizerischen Daseins den Meinungskämpfen und vollends den Spannungsmöglichkeiten entrückt ist, dann ist es die Armee. Man mag einwenden: Kunststück, wo Schweigen befohlen, Reden rationiert ist. Aber das Wissen um die Tatsache des Vertrauens wiegt hier schwerer als das Befragen des Barometerstandes der Kritik. Militärische Grundsatzfragen zählen zu den monumentalen Staatsangelegenheiten. Darum lebt die einstige antimilitaristische Welle im schweizerischen Gedächtnis als eine jener geistigen Konstruktionen, die in der Tat imstande gewesen wären, ein Volk böse zu entzweien. Sie hat sich jedoch vor dem wirklichen Volksempfinden und Volkswillen als ein doktrinäres Oberflächenirrtum erwiesen. Darum trägt nun heute auch der Bürger-Soldat ohne Beschwerde den Tornister der militärischen Schweig- samkeit.“

Der Skribifax, der diese Genugtuung über die Wirkung des Geßlerhutes ausspricht, könnte sich sehr täuschen. Qui vivra verra. Es ist noch nicht aller Tage Abend!

in Oerlikon, Herr *Bührle*, der jährlich mindestens 14 Millionen von aus diesem geistvollen Geschäft gezogenen Einkommen versteuert, ist auf den paradoxen Einfall gekommen, ausgerechnet für eine „*Goethe-Stiftung für Kunst und Wissenschaft*“ 2 Millionen auszufetzen. Für eine Goethestiftung! Was würde wohl Goethe dazu sagen? Aber noch paradoxer ist ein damit verbundener Nebenumstand. Nachdem schon zwei „prominente“ Sozialdemokraten, der damalige Bürgermeister von Zürich und jetzige Bundesrat Nobs und der Zürcher Regierungsrat Henggeler, sich an der Einweihung eines Hauses für Arbeiterkultur beteiligt hatten, das dieser Herr Bührle aus dem gleichen Gelde gestiftet hatte (wobei übrigens ein Teil der Arbeiter schlechte Löhne bekam), läßt sich nun der Ständerat und frühere Bürgermeister von Zürich, *Dr. Klöti*, ein grimmiger Haßler des Antimilitarismus, in das Komitee dieser neuen Stiftung wählen, das von Herrn Bührle selbst präsi diert ist.¹⁾ Es wird interessant sein, zu erfahren, welche Persönlichkeiten und Institutionen sich aus diesem „Goethegeld“ unterstützen lassen werden. In dem nach der üblichen Darstellung dem Dollar verknechteten Amerika sind gelegentlich Geschenke von solcher Seite, und zwar noch viel größere, durch öffentliche Korporationen (zum Beispiel Universitäten) zurückgewiesen worden, bei uns gehen sogenannte Sozialisten hin und geben ihnen noch eine Art Sanktion. Es offenbart sich darin aber nur die schwere Schuld der sozialdemokratischen Führung überhaupt am heutigen Zustand der Schweiz.

Für deren Gefinnung ist die zweite der in diesem Zusammenhang zu erwähnenden Tatsachen kennzeichnend. Da gehen der Präsident der Partei, *Dr. Oprecht*, und der einflußreiche Sekretär der Eisenbahner, *Bratschi*, an den großen englischen Gewerkschaftskongreß. Und was tun sie dort? Lassen sie sich über den engen Horizont des schweizerischen Isolationismus in jene übernationale Sphäre, die zum echten Sozialismus gehört, hinausheben? Nein, sie bemühen sich, nach ihrem eigenen Geständnis, den Engländern Verständnis für die „besondere Lage“ der Schweiz, das heißt für ihren selbstischen Isolationismus, beizubringen. Der Sozialismus als Werkzeug des Isolationismus — weiter kann man es nicht mehr treiben.²⁾

*

¹⁾ Sehr interessant ist, daß sich in das Komitee dieser famosen Goethestiftung auch der Redaktor der „Zürichseezeitung“, der große Patriot und, wie Kloeti, Haßler des Antimilitarismus, *Nationalrat Gut*, wählen ließ. Hat je ein Antimilitarist schweizerischen Geist so stark verleugnet?

²⁾ Gegenüber diesem tiefen Fall einer Partei, die einst einen Naine und einen Greulich (um nur diese zu nennen) zu Führern hatte, ist es uns eine Freude, auf einen Mann hinweisen zu dürfen, der ebenfalls noch zu jener Elite gehörte, für welche der Sozialismus eine *Gefinnung* und ein *Lebensinhalt* war: *Paul Pflüger* lebt als soeben achtzigjährig Gewordener, noch unter uns, als Zeuge eines solchen wirklichen Sozialismus. Er ist, neben *Albert Reichen*, seinem Freunde (den man auch nicht vergessen soll), als einer der ersten Pfarrer zur Sozialdemokratie

Daß der Plan der Offiziersgesellschaft, wenn er verwirklicht würde, Verhängnis und Untergang bedeutete, wird besonders an *einem* Punkte deutlich, auf den wir schon das letztemal hingewiesen haben. Wenn dieser Aufrüstungsplan der Offiziersgesellschaft ausgeführt würde, dann wäre es mit allen eingreifenden sozialen Reformen vorbei. Darüber soll man sich doch keinen Illusionen hingeben, auch wenn das Offiziersbuch sogar betont, daß man nur einem sozial befriedigten Volke die militärischen Zumutungen machen dürfe, die es in Aussicht stellt. Noch ganz abgesehen davon, daß in der Welt, mit der das Buch rechnet, überhaupt nur noch Blut und Gewalt herrschen würden und ihr Untergang sicher wäre. Da gibt es für Jeden, der denken kann und will, nur ein Entweder — Oder: Entweder Frieden und Abrüstung mit sozialer Umgestaltung als Voraussetzung und Wirkung — oder Aufrüstung, neuer Weltkrieg und Endkatastrophe.

Ganz besonders gölte dieser Gesichtspunkt auch für das Hauptstück der notwendigen sozialen Reform: die *Altersversicherung*. Wenn diese erst 1948 in Kraft treten soll, besteht dann nicht die Gefahr, daß inzwischen Verhältnisse geschaffen werden, die den Vorwand berechtigt erscheinen ließen, es fehlten für eine solche, wenigstens für eine, die diesen Namen verdiente, die Mittel? Und wie soll es inzwischen mit den Hunderttausenden gehen, welche sich in ihren alten Tagen der schwersten Not ausgeliefert sehen?

Dieser letztere Gesichtspunkt hat die „Partei der Arbeit“ veranlaßt, mit einer Mahnung an das Schweizervolk zu gelangen, die verlangt, daß schon bis zur Inkraftsetzung der Altersversicherung den Bedürftigen *Alterspensionen* ausgezahlt würden. Diese sind hoch angesetzt, 200 Franken monatlich für Alleinstehende und 350 Franken für Ehepaare, und man mag wohl einwenden, das sei zu viel und das bringe man nicht auf. Aber es ist doch ganz in der Ordnung, wenn der Grundsatz proklamiert wird, daß den Bedürftigen nicht nur das geleistet werden soll, was gerade zum Leben absolut notwendig ist, sondern das, was das Leben zu einem wirklichen Leben macht (das damit noch keineswegs ein Genußleben würde!) Und Geld ist genug da; man nehme es nur dort, wo es ist.

Für einen früheren Beginn der Aktion für das Alter setzen sich übrigens auch andere Kreise ein.

*

So wichtig wie das Brot, und sogar noch wichtiger, ist aber für ein Volk die *Freiheit*.

gegangen und hat dann später auch als Chef der Zürcher Armenfürsorge dem Proletariat mit höchstem Eifer und höchster Treue gedient. Seine Lauterkeit und Tapferkeit in der Vertretung der von ihm erkannten Wahrheit machen ihn vollends zu einer leuchtenden Ausnahme. Möge er noch den Tag eines erneuten Sozialismus schauen dürfen!

Kehren wir einen Augenblick zu dem großen Thema zurück, das die *Bundesratswahl* und die Uebertragung des Departements des Auswärtigen an einen neuen Chef bedeutete. Die Leser wissen, wie die Sache gegangen ist. Der Kandidat der vereinigten Reaktion (Freisinn, Katholiken, Bauern), *Petitpierre*, ist gewählt worden. Professor Rappard, der offenbar für diesen Posten viel Geeigneterer, hat es auf wenige Stimmen gebracht. Von Steiger habe, aus Gründen, die nicht durchsichtig sind, die Uebernahme des Auswärtigen abgelehnt. (Grimm hätte also umsonst gearbeitet.) Dieses sei übrigens auch Etter angetragen worden. Wenn im Ernste, so wäre es unerhört. Ständen im übrigen wohl schon Rücksichten nach außen im Hintergrund?

Etter ist freilich, wie von Steiger, in dem Komitee für das Auswärtige, das dem Chef beratend beistehen soll, und es wird beiden an Einfluß nicht fehlen. Petitpierre ist ja ihr Mann. Jedenfalls bleibt die geistig-politische Zusammensetzung des Bundesrates die gleiche. Und Alles beim Alten. Vorläufig — bis auf weitere Stöße! ¹⁾

Daß im Innern alles beim Alten bleiben soll, beweisen zwei weitere Tatsachen. Einmal: Es wird in bezug auf die *Zensur* eine Scheinkonzession gemacht. Das Reglement mit den 88 Paragraphen wird aufgehoben. Aber es werden so viele davon beibehalten, daß man damit immer noch machen kann, was man will. Auch die Aufhebung des *Parteienverbotes* wird in Aussicht gestellt.

Aber — zum Zweiten — gegen diese Scheinkonzession soll unter dem Namen eines „*Staatschutzgesetzes*“ eine neue Auflage der Lex Häberlin eingehandelt werden. Diese Lex Häberlin, die das Volk kräftig verworfen hat, soll mit Teufels Gewalt doch noch durchgesetzt werden. Vorher hat unsere Reaktion keine Ruhe. (Soll es vielleicht durch Vollmachtenbeschluß geschehen?)

Diese „Lex Häberlin“ wäre ausdrücklich gegen die „*Linksparteien*“ gerichtet. Es soll bei dieser Feindschaft gegen den „*Staat*“ bestraft werden können. Welcher Staat ist gemeint? Etwa der Staat von Steigers oder gar Mufys? Es soll „antidemokratische“ Gesinnung unterdrückt werden können. Gibt es etwas Antidemokratischeres als die Schrift von Etter: „*Die Schweiz und die Demokratie*“ oder die vom Justizdepartement dirigierte Zensur? Man will sich gegen den „*Landesverrat*“

¹⁾ Hierin ist nun doch, überraschenderweise, eine erfreuliche Aenderung eingetreten. Es ist jener schlimme Geist des Motta- und Pilet-Golaz-Regimes, der Legationsrat *Bonna* war, verabschiedet worden und an seine Stelle *Walter Stucki* getreten. Das ist, auch wenn man an der Rolle, die Stucki als Gesandter in Vichy spielte, nicht gerade Freude haben konnte, auf alle Fälle ein Fortschritt. Stucki wird wohl der Außenminister sein.

Daß man den griechischen Posten gerade für einen Mann von der politischen Gesinnung Bonnas für gut genug fand, ist freilich auch bezeichnend für die Art, wie sich *diese* Schweiz den Völkern präsentiert. 11. Jan.

schützen. Gibt es einen krafteren Landesverrat als einen solchen „Schutz“? Und aus welchen Kreifen find die Landesverräter ausnahmslos hervorgegangen? Etwa aus den Linkskreisen? Der Bundesstadtvertreter der „National-Zeitung“ will diesen Einwand damit widerlegen, daß er behauptet, die „Linkskreise“ hätten bisher nur nicht Gelegenheit für den Landesverrat gehabt, wenn aber einmal die Russen in Oesterreich stünden! Mit solchen Argumenten, die halb Perfidie und halb Kinderei sind, will man ein Gesetz begründen, das doch einfach eine Stütze der Reaktion und eine Unterdrückung aller geistigen Freiheit sein soll. Und solches Mißtrauen gegen einen großen Teil des Volkes spricht man aus und übt es, während man bei jedem Anlaß ruft: „Seid einig, einig, einig!“ Einig in was? Einig wie? Welch eine Lüge!

Ich sage — *caeterum censeo* —: Seid *ehrlich*! Gebt der *Wahrheit* die Ehre! Sie schafft *Freiheit* und *Einheit*, sie allein. Eine *neue* Schweiz allein ist die Rettung der Schweiz.

Das Jahrhundert des Volkes

Ein Ruf aus Amerika.¹⁾

Es ist in der gegenwärtigen Weltstunde nichts notwendiger, als daß wir, in der Schweiz und anderswo, den Geist der angelsächsischen Welt besser kennen lernen. Denn dieser angelsächsische Geist ist nun ja berufen, die neue Gestalt der Welt, die aus dem Chaos aufsteigen soll, weitgehend zu bestimmen. Ganz besonders gilt das von Amerika, und zwar von den Vereinigten Staaten Nordamerikas. Ueber ihrem Bilde liegen aber für viele europäische Augen immer noch allerlei Nebel des Irrtums. Wenn man von Amerikanismus redet, so denkt man in erster Linie an Maschine, Dollar und Sensation; von dem „ändern“ Amerika aber weiß man wenig oder nichts. Man weiß wenig oder nichts davon, daß Amerika auch ein Land des *Geistes* ist, ein Land, in dem gewisse sittliche Werte, die anderwärts auch bei ihren Bekennern vielfach etwas blaß und welk geworden sind, noch in jugendlichem Glanze strahlen und von einer großen Elite mit einer Jugendkraft und einem Jugendfeuer des Idealismus vertreten werden, die bei uns fast zum Märchen geworden sind.

Wer *dieses* Amerika in einem typischen Beispiel kennenlernen will, der greife zu der Auswahl aus Reden und Artikeln von *Henry A. Wallace*, die unter dem Titel: „Das Jahrhundert des Volkes“ (*The Century of the Common man*) erschienen ist und nun von dem Steinberg-Verlag in deutscher Sprache herausgegeben wird. Wallace ist dem europäischen Leser als derzeitiger Vizepräsident der Vereinigten Staaten be-

¹⁾ Das Folgende ist ein Abdruck meiner „Einführung“ zu dem Buch von *Wallace*: „Das Jahrhundert des Volkes.“